

# »Aus welchen Quellen ich Kraft schöpfe, um in der heutigen Kunstlandschaft zu überleben«

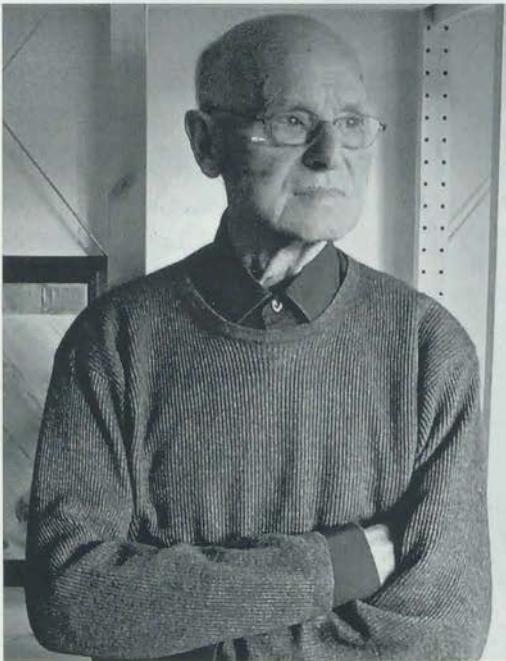
Emil Wachter wurde am 29. April 2011 neunzig Jahre alt

Heinrich Hauß

*Kunst »dient der Freude (das heißt Gott).  
Nur damit dient sie dem Menschen. Beides  
ist nicht zu trennen.«*

Emil Wachter wurde am 29. April 1921 in Neuburgweier (heute Rheinsteffen) als Sohn eines Landwirtes geboren. Der Pfarrer Anton Fränznick aus Mörsch sorgte dafür, dass Emil 1928 auf der höheren Schule in Karlsruhe, der Goethe-Schule, in der Quarta angemeldet wurde, die er von 1933–1935 besuchte. 1935–1939 besuchte er das Bismarck-Gymnasium wegen der Sprachen Griechisch und Hebräisch. Nach dem Kriegsdienst setzte er 1946

das 1942 begonnen Studium der Theologie und der Philosophie in Freiburg fort. 1948 gab er die theologische Laufbahn auf. »*Es war ein kleiner Exodus aus einer relativen Versorgung im theologischen Bereich ins Ungewisse.*« Von 1949–1954 studierte er an der Kunstakademie Karlsruhe unter Karl Hubbuch, Erich Heckel und Carl Trummer. »*Die Prüfung unter dem hereinbrechenden Sturm der abstrakten Intoleranz war nachhaltig und hart.*« »*Aber das kalte Feuer und die Irritationen des Kunststudiums konnten den Herd der Kindheit und ihrer Visionen weder löschen noch ersticken.*« Das theologische Element blieb aber »Hefe des Denkens und Arbeitens«. »Das gesamte Werk Wachters ... ist darauf ausgerichtet, die Aktualität der in den biblischen Schriften nicht selten verschlüsselt angelegten Botschaften als auch heute verbindliches Weltmodell darzustellen« (N. Badr). Badr hat deshalb auch treffend von einem »im Werk gelebten Glauben« gesprochen. Die Bibel ist für Wachter »*Mutter aller Bilder*«. Die in der Bibel »geschilderten Grundfragen menschlicher Existenz haben für Wachter Allgemeingültigkeit und zugleich höchste Aktualität« (E. Rödiger-Diruff). 1954 erfolgt auf einer Schwedenreise Wachters malerischer Durchbruch zunächst im Medium des Aquarells. »Diese Reise fällt in das letzte Jahr als Akademiestudent« (N. Badr). Wachter findet nach Irritationen und Zweifeln seinen »*Urstrang*« wieder. Das Aquarell bleibt »bis heute eines seiner bevor-





zugten Ausdrucksmittel«. »Wenn ich für den Rest meines Leben eine einzige Technik zu wählen und alles übrige fallen zu lassen hätte, wäre es vermutlich das Aquarell einschließlich Zeichnung« (400 Jahre Aquarell, 1994).

1958 wurde Wachter an die Kunstakademie Karlsruhe als künstlerischer Lehrer für Malerei berufen. 1963 gab er die Lehrtätigkeit wegen zunehmender Differenzen mit Georg Meistermann (1911–1990) auf. Mit Meistermann wurde erstmals ein bedeutender Vertreter der ungegenständlichen Malerei an die Kunsthochschule Karlsruhe geholt. Meistermann vertrat die rückhaltlose Autonomie der Kunst. In der Folgezeit arbeitete Wachter als freischaffender Künstler. 1983 wurde Wachter zum Professor ernannt. Wachter hat sich beharrlich geweigert, sich von der gegenständlichen Malerei abzuwenden. »Was die abstrakte Kunst nicht leistet, ist das Phänomen Mensch zu erfassen, das Gesicht, die Psyche, das Einmalige, Einzigartige, Unaus-schöpfbare, Bodenlose, das Rätsel, das einen Namen hat. Und gilt das Gleiche nicht auch für Dinge, die wir nicht machen können: Einen Apfel, eine Kirsche, eine Rose?« Nur die figürliche Malerei kann das »Phänomen Mensch« (C. Riedel) erfassen. »Diese Haltung brachte es mit sich, dass er gleich zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn in Distanz zu einem Kulturbetrieb ging, der in den fünfziger Jahren besonders die sich unter dem Einfluss amerikanischer Kunstströmungen entwickelnden abstrakten Tendenzen förderte« (N. Badr). Der art pour art erteilte Wachter eine Absage. Er ist der Überzeugung, dass die Kunst einen Mitteilungscharakter hat. Ebenso verurteilte er den »hemmungslosen Subjektivismus« in der aktuellen Kunstszene. Eine Kunst, die sich ganz über Neuerungen definierte, setzte er das Bekenntnis entgegen: »Ich bin der Meinung, dass es darauf ankommt, wie einer malt,

was andere tausendmal schon gemalt haben mögen.« Deshalb sieht er auch in kirchlichen und öffentlichen Aufträgen eine »soziale Komponente, die die künstlerische Autonomie relativiert, aber gleichzeitig anspricht«. »Kunst ist nicht für sich selbst da, sie hat zu dienen.«

In einem Aufsatz »Warum ich so male« (1996) hat sich Wachter die Frage gestellt, »aus welchen Quellen« er die Kraft schöpfe, »um in der heutigen Kunstlandschaft zu überleben, ohne zu verdorren«. »Es sind drei Quellen, die meine Existenz als Maler seit den Anfängen speisen: nämlich das Licht, der Mensch, das Ding. Das Licht ist Voraussetzung, damit wir überhaupt etwas sehen. Dann der Mensch, der »Hauptgegenstand des Abbildens«. Schließlich das Ding. Ein Teller oder eine Schale auf einem Tisch, vielleicht ein Glas und eine Blume darin, sonst nichts.« Alles in »äußerster Konzentration ein Bild der Weltganzen«. Im Laufe der Jahre sind über hundert Glasfenster, Betonglas wie Bleiverglasung, Wandteppiche, Wandmalereien und Deckengemälde entstanden, dazu Gemälde und Tuschen. »Geographisch finden sich diese Zeugnisse seines Schaffens an 125 Orten von Sylt bis Konstanz, Weil am Rhein und Miramont« (Heimo Ertl). In einem Interview bezeichnete er vor kurzem als seine Hauptwerke: die Autobahnkirche in Baden-Baden (1975–1979), die Betonreliefs in der St. Kiliankirche in Osterburken (1971–1974) und die Adveniat Krypta im Essener Dom. Natürlich auch unzählige Mappen mit Zeichnungen, die zu Hause in seinem Schubladen liegen (Das Münster). Als weitere Werke im öffentlichen Raum seinen genannt: Deckengemälde der Martinskirche in Ettlingen (1987–1988), Kirchenfenster für die Zisterzienserinnen in Lichtenthal (1965), Stephanus Gobelin in St. Stephan, Karlsruhe, Farbfenster in Tauber-bischofsheim und Rickenbach. »Bei allem



Reichtum der künstlerischen Techniken« bleibt »die Malerei Wachters bevorzugtes Medium. Wachter selbst versteht sich vor allem als Maler« (N. Badr).

Wachter hat das Buch »Mein Dorf« (2000) mit einem Gedankengang zu Leben, Tod, Zeit und Technik abgeschlossen, der auch an seinem 90. Geburtstag volle Gültigkeit besitzt:

*»Wir wollen leben, ohne dem Tod näher zu kommen. Also haben wir keine Zeit – wollen deshalb Zeit sparen – die ganze Technik sollte uns dabei helfen, Zeit zu sparen, so war sie gedacht und so wird sie gerechtfertigt. Die Technik aber verbraucht unsere Zeit vollends und uns dazu.«*

Die Galerie Bode in Karlsruhe veranstaltet unter dem Titel »Gemaltes Leben – Emil Wachter zum 90. Geburtstag« eine Ausstellung vom 6. Mai – 9. Juli 2011.

Rede Wachters am 29.3.1996 »Der do wird Kinschler« und »Warum ich male«. In: Emil Wachter, Welt und Mensch. Gemälde und Tuschen, 1996

Nadya Badr: Emil Wachter. Das Werk 1939-1995. 1999

Emil Wachter: Mein Dorf. 2000

Emil Wachter: Leben gemalt mit Texten von Nadya Badr. Herausgegeben von der Emil Wachter Stiftung, Schriftenreihe Nr.3, 2001

Lebensdaten, Werke, Reisen, Aufzeichnungen (1921-1999/2000). In: Emil Wachter: Apokalypse und die Welt von Patmos. 2000



Anschrift des Autors:  
Heinrich Hauß  
Weißdornweg 39  
76149 Karlsruhe

NEU · NEU · NEU · NEU



## Arndt Spieth Konstanz – Der Stadtführer

Kompakt und handlich, reich illustriert und sorgfältig recherchiert bietet dieser Stadtführer neun anschaulich beschriebene Rundgänge in der Stadt sowie Ausflüge in die Umgebung. Erkunden Sie Konstanz zu Fuß oder mit dem Bus. Eine leicht lesbare Einführung lässt die Geschichte des ehemaligen Bischofssitzes lebendig werden. Ein umfangreicher Informationsteil mit praktischen Tipps zur Freizeitgestaltung bietet viele Möglichkeiten, die Stadt zu entdecken.

160 Seiten, 151 Farbabb., 9 Karten, 11,5 x 21 cm  
brosch., 14,90 € · ISBN 978-3-7650-8575-8

G. BRAUN BUCHVERLAG